

Opposition mit der Gitarre

Autor(en): **Roschewski, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1965)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

grundsätzlich ein Anhänger der Todesstrafe für «Mörder und Verräter», wobei noch die genaue Begriffsbestimmung der Verräter fehlt. Es gab auch einmal eine Zeit, da er gerne die Zivilehe abgeschafft oder zumindest der kirchlichen Eheschließung nachgeordnet hätte. Allerdings, ein Ministeramt macht konzessionsbereit. Da nicht nur die Sozialdemokraten erklärte Gegner der Todesstrafe sind, besteht keinerlei Aussicht, die notwendige Zweidrittelsmehrheit für eine Verfassungsänderung in diesem Sinne zu erreichen. So hat denn der neue Justizminister gleich erklärt, er werde keine derartige Initiative ergreifen. Und der Bundeskanzler bestimmt die Richtlinien der Politik. Doch das bedeutet natürlich nicht, daß ein so rede- und schriftgewandter Mann wie Dr. Jäger auch in Fragen der allgemeinen Politik einflußlos in der neuen Regierung sein werde. Man kann mithin sagen, die neue Regierung ist um einige Nuancen weiter nach rechts orientiert, als es das bisherige Kabinett Erhard war.

HEINZ ROSCHEWSKI

Opposition mit der Gitarre

Aus Polen, aus Ungarn, aus der Tschechoslowakei sind in letzter Zeit Stimmen der Opposition gegen das herrschende System bekanntgeworden. Wiederum, wie seinerzeit beim «Tauwetter» 1956, kündigte sich die politische Opposition in der Literatur an. Nun sind auch aus Ostdeutschland Nachrichten gekommen, die aufhorchen lassen. Professor Robert Havemann, aus der SED, der Kommunistischen Partei Ostdeutschlands, ausgeschlossen, sprach in einem Interview mit einem englischen Journalisten von der «Sklerose des Marxismus» und forderte, indem er sich auf das «Testament» des italienischen Kommunistenführers Togliatti berief, die «ideologische Koexistenz». Professor Wolfgang Harich, Koordinator der intellektuellen Opposition, der Kontakte zur westdeutschen Sozialdemokratie aufgenommen, das Ulbricht-Regime als typisch faschistisch bezeichnet und deshalb «Konspiration» dagegen gefordert hatte, war 1956 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden und wurde nun begnadigt. Viele Neuerscheinungen in der ostdeutschen Literatur sprechen dafür, daß wieder einmal ein «Tauwetter» eingetreten ist. Optimisten sehen in diesem Tauwetter einen weiteren, nicht mehr revidierbaren Schritt zur Demokratisierung Ostdeutschlands. Pessimisten, die ihren Glauben an die unwandelbare Unfreiheit in Ostdeutschland nicht aufgeben können, sehen auch in diesem «Tauwetter» nur eines von mehreren, das bald wieder beendet werden wird.

Aber ergreifend und erregend ist doch, daß dem kritischsten Schriftsteller Ostdeutschlands, Wolf Biermann, eine Tournee als Chansonnier durch Westdeutschland erlaubt wurde. Wolf Biermann, Sohn eines in Auschwitz ermor-

deten Hamburger Hafenarbeiters, ging 1953 nach Ostberlin, 1963 wurde er aus der SED ausgestoßen. Aber Ende 1964 durfte er seine Lieder gegen Unfreiheit und Dogmatismus in Westdeutschland singen und dabei erzählen, er habe sie auch vor Studenten in Leipzig und vor Arbeitern im Wartburg-Autowerk gesungen. Biermann singt zur Laute das Lied vom Drainageleger Freddi Roßmeisel, der, weil er «auseinander»tanzte (Twist tanzte), als es noch verboten war, ins Gefängnis kam. Bei der Verhaftung wird der Drainageleger von den Volkspolizisten mißhandelt. Biermann singt: Ich habe Leute schon zusehn sehn, das war manchmal wirklich nicht schön. Nützt uns das?» Und er antwortet sich selbst mit einem bitter ironischen «Ja» bei jeder Strophe, selbst dann, als Freddi Roßmeisel, als er ein Jahr später aus dem Gefängnis entlassen wird, den Staatsanwalt, der ihn angeklagt hatte, «auseinander»tanzen sieht: «Junge, ich habe Leute sich ändern sehn, das war manchmal wirklich nicht schön. Aber nützt uns das?» Er singt: «Was verboten ist, das macht uns grade scharf» und «in des Zwanges sauren Apfel will das Volk nicht beißen». Er findet, «Soldaten sehn sich alle gleich, lebendig und als Leich», und er fordert: «Warte nicht auf bessere Zeiten», denn es ist wichtig, «laut die Wahrheit anzuschrein in den leisen Würgejahren».

Diese «Literatur als Zeichen», diese Lieder, die ein Wolf Biermann zur Gitarre in Deutschland singt, erinnern an das Erlebnis, das Mihailo Mihajlov in der Sowjetunion hatte. Man erinnert sich? Mihailo Mihajlov, ein jugoslawischer Hochschuldozent, schrieb nach einem Aufenthalt in der russischen Hauptstadt seinen Bericht «Moskauer Sommer 1964». Seine scharfsinnige Analyse des sowjetischen Literaturwesens und seine Betrachtungen über die Entwicklung der kommunistischen Gesellschaft hatten den Zorn Marschall Titos geweckt, der die Beschlagnahme der Zeitschrift, in der Mihajlov die ersten zwei Drittel seines Berichtes veröffentlicht hatte, veranlaßte, und seine Bestrafung verlangte. In einem ersten Gerichtsverfahren wurde Mihajlov zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Doch erreichte er eine Revision, des Prozesses; das Oberste Gericht von Kroatien reduzierte die Strafe auf fünf Monate und erließ sie bedingt. In seinem in deutscher Sprache vom Schweizerischen Ost-Institut herausgegebenen Bericht (siehe «Volksstimme», Ausgabe vom 24. Juli 1965) schildert Mihajlov einen Abend im Studentenheim der Moskauer Staatsuniversität Lomonosow an den Leninsbergen. Dort habe er einen Augenblick erlebt, den er nie vergessen werde: Ein junger Sibirer stieß zur Gesellschaft, ein ausgezeichneter Gitarrenspieler und Sänger. Er sang zur Gitarre; die Studentengesellschaft sang die Liederrefrains. «Was mich am meisten berührte», berichtet Mihajlov, «waren die Lieder selbst. Ich hatte niemals angenommen, daß es so etwas in der UdSSR gibt. Das waren Gefangenenlagerlieder besonderer Art: scherzhafte, verzweifelte und zynische. Aber alle waren erschütternd und großartig. Aus ihnen

sprach Rußland, jenes Rußland, das wir in den Werken Tolstojs und Dostojewskjs kennen: das echte, ursprüngliche Volksmelos, nicht stilisiert, wie wir es aus den sowjetischen Rundfunkstationen hören, sondern ungehobelt, manchmal naiv, aber immer tief, ursprünglich melodiös und tragisch. Diese Lieder wurden in der Tiefe der Taiga geboren, irgendwo neben einer Feuerstelle im Walde, an der sich die zahllosen Lagerinsassen, ausgemergelt von der groben Tagesarbeit, dem unzureichenden Essen und den Prügeln wärmten.»

Mihajlov kommentiert, daß erst in den letzten paar Jahren die Menschen, vor allem die Studenten, «die immer die ersten sind», es wagen, diese russischen Bettler-, Soldaten- und Kerkerlieder öffentlich zu singen. Dies gehört für ihn zum Prozeß der Entstalinisierung; denn die Literatur ist für ihn das Barometer, an dem die «russische Renaissance» abgelesen werden kann. «Ein grundlegendes Merkmal der sowjetischen Literatur ist im gegenwärtigen Augenblick die Vorbereitung und Erwartung einer großen und endgültigen Befreiung der Literatur und Kunst von den Fesseln des dogmatischen Marxismus», schreibt Mihajlov in seiner literarischen Analyse. Gerade darum aber sind auch seine Beobachtungen über die zahlreichen Widerstände gegen eine restlose Liquidierung des Stalinismus bedeutungsvoll. Auf ein endgültiges Tauwetter darf man noch nicht hoffen. Aber erschütternd und hoffnungsvoll ist es, wie auch unter der härtesten Eisdecke immer wieder das Volk und seine geistigen Vorkämpfer sich regen, wie Freiheit und Menschlichkeit unauslöschliche Ideen und Ideale bleiben.

DR. PHIL. RUDOLF GIOVANOLI

Persönlichkeitserziehung in der UdSSR

Bericht eines Fachmannes

Im Juli 1963 hielt *Prof. Urie Bronfenbrenner* von der Cornell University (USA) in Bern eine öffentliche Gastvorlesung, in der er vor einem dichtgedrängten Publikum über die sowjetische Schule berichtete. Der Referent hatte eben einen dreimonatigen Aufenthalt am Institut für Psychologie der Akademie der pädagogischen Wissenschaften in Moskau hinter sich und war in verschiedenen Schultypen zu Besuch gewesen; dabei hatte er Gelegenheit gehabt, häufig einen ganzen Tag allein mit den Schulkindern zu verbringen, ohne daß Erwachsene oder gar Parteifunktionäre die unmittelbare Beziehung zu den Schülern hätten beeinträchtigen können. Der Referent erläuterte anhand von Diapositiven seine Erlebnisse in sowjetischen Schulen. Angesichts des einmaligen Umstandes, daß dieser Bericht aus erster Hand kommt und von einem unbefangenen Fachwissenschaftler erstattet wurde, verdient er auch unsere Aufmerksamkeit.